

HARALD VON PETRIKOVITS

Arminius

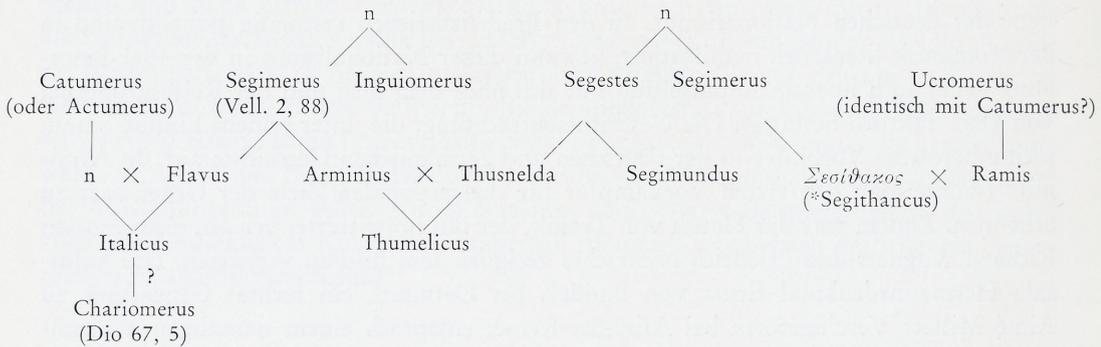
Arminius, nach Tacitus *haud dubie liberator Germaniae*, war lange Zeit eine Lieblingsfigur des deutschen Nationalismus. In den Freiheitskriegen erstmalig politisch und in der Romantik literarisch manifestiert, gewann dieser Nationalismus in der 48er-Bewegung neue, auch liberale Impulse und sah sich nach dem Sieg und der Reichsgründung von 1871 faktisch bestätigt. Die Geschichtsbetrachtung, die unter seinem Einfluß stand, suchte heroische Vorbilder in der deutschen und germanischen Geschichte auf. In Arminius glaubte man den ersten Vorkämpfer für die nationalen Ziele der Gegenwart zu erkennen. Zudem war der Hauch von Tragik, der ihn umwitterte, bei den Zeitgenossen Richard Wagners und Friedrich Nietzsches geeignet, sein Bild zu verklären. Das kolossale Hermannsdenkmal Ernst von Bandels bei Detmold, ein rechtes Gegenstück zu Aimé Millets Vercingétorix bei Alise-Ste-Reine, entsprach einem damaligen Wunschbild nach übermenschlicher Größe. Die sentimental-tragischen Emotionen drückt das Kolossalgemälde Karl Th. von Pilotys aus, das Thusnelda im Triumphzug des Germanicus darstellt (1873). Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Jahr 1918 haben durchaus echte nationale Kräfte überdauert, aber der große gefühlsmäßige Schwung war gebrochen, und eine Wiederbelebung des deutschen Nationalismus nach 1933 mußte für breite Kreise bereits manipuliert werden. Die nationalistisch gesehenen Arminiusdarstellungen jener Jahre wirken entsprechend blaß und intellektuell gekünstelt im Vergleich zu den Bildern der Gründerzeit*¹.

Die Geschichtsschreibung unserer Tage sieht sich zunächst genötigt, die Reflexe nationaler Wünsche von dem überkommenen Arminiusbild abzuziehen und die Arbeiten der eigentlichen Gelehrten, meist Altertumswissenschaftlern, kritisch fortzusetzen. Sie haben sich seit den Humanisten des 16. Jahrhunderts bemüht, in Arminius eine große Persönlichkeit zu erkennen, die in der militärischen und zivilisatorischen Auseinandersetzung zwischen den Westgermanen und Rom eine bedeutende Rolle spielte. Mehrere deutsche Wissenschaftler haben sich nach dem zweiten Weltkrieg um ein neues wissenschaftliches Arminiusbild bemüht. Mit den neuen Arbeiten wollen wir uns im folgenden auseinandersetzen, ohne freilich Vollständigkeit anzustreben und längst Bekanntes zu wiederholen. Vielleicht gelingt es uns dabei, in einigen Punkten einen Schritt weiterzukommen. Wegen der geringen Zahl an Nachrichten über den Cheruskerprinceps kommt es auf das genaue Verständnis auch von Einzelheiten an. Ihre Bedeutsamkeit für übergeordnete Fragen wird die Zusammenfassung im zweiten Teil des Aufsatzes zeigen.

* Anmerkungen siehe S. 189 ff.

1.

Arminius wurde spätestens im Jahr 16, frühestens im Jahr 18 v. Chr. geboren. Tacitus berichtet zum Jahr 19. n. Chr. (ann. 2, 88, 1), daß dem Senat ein Plan mitgeteilt wurde, nach dem ein germanischer Landsmann dem Arminius nach dem Leben trachtete. Anschließend berichtet er von der Ermordung des Arminius in dessen 37. Lebensjahr, dem 12. Jahr seiner *potentia*. Manche moderne Forscher zählen die Jahre der Macht des Arminius von der Varusschlacht ab und kommen so zum Todesjahr 21 n. Chr. und einem Geburtsjahr 16 v. Chr. Der Tacitustext erlaubt aber auch die Auslegung, daß Arminius im Jahr 19 oder 20 n. Chr. ermordet wurde und demgemäß sein Geburtsjahr 18 oder 17 v. Chr. war². Der Vater des Arminius war Segimerus, der Bruder des Inguiomerus. Arminius hatte einen Bruder Flavus, der wohl jünger war.



Lebhafte Diskussion hat der Name Arminius hervorgerufen. Ein Kriegskamerad des Arminius, Velleius, schreibt den Namen 'Arminius', ebenso lautet er in den meisten Erwähnungen der Annalen des Tacitus. An vier Stellen der Annalen schreiben die Handschriften, auch schon solche des 9. Jahrhunderts, 'Armenus' oder 'Armenius'. Ebenso geben die Handschriften des Frontin und Florus beide Formen. Strabon, ein Zeitgenosse des Arminius, schreibt 'Αρμίνος, Cassius Dio 'Αρμίνιος³. Man hätte es in Deutschland natürlich gerne gesehen, wenn der Name eines seiner großen Männer germanisch gewesen wäre. Deshalb hielt man Arminius für eine Latinisierung von Hermann⁴. Klopstock und Kleist haben diese Etymologie populär gemacht, Bandel hat sie mit seinem Hermannsdenkmal ins deutsche Bewußtsein einzementiert. *Hermann* müßte aber als *Chariomannus* (in latinisierter germanischer Lautgestalt) erscheinen, keinesfalls als *Arminius*. Man wollte dann Arminius mit dem im Althochdeutschen, Altenglischen und Altsächsischen belegten *irmin*, *eormen* zusammenbringen, das in verallgemeinernder Bedeutung manchen Wörtern vorgesetzt ist: *irminman*, *irmindeot*, *irmingot*, dessen Bedeutung aber nicht ganz geklärt ist. Die Germanisten scheinen sich jedenfalls allgemein darüber einig geworden zu sein, daß eine Ableitung aus dem bisher bekannten germanischen Sprachschatz nicht möglich ist.

Man suchte deshalb zu erweisen, daß der Cherusker einen lateinischen Namen bekam, als er das römische Bürgerrecht erhielt. Ein römischer Gentilname Arminius, der vielleicht auf etruskischen Ursprung zurückgeht, ist mehrfach belegt. E. Hohl wollte die Form Armenius als die richtige ansehen und einfach als 'der Armenier' erklären. Diesen Namen habe der Cherusker bei der Orientexpedition des Caius Caesar erworben⁵.

Dagegen ist aber einzuwenden, daß ein Cognomen *ex virtute* nicht Armenius, sondern Armeni(a)cus heißen müßte. Die Frage der sprachlichen Zugehörigkeit des Namens Arminius kann nicht von der allgemeinen Frage getrennt werden, wie die Namensgebung für gallische und germanische Barbaren war, die das römische Bürgerrecht erhielten. Fast alle diese führen in der Zeit des Augustus und des Tiberius die *tria nomina* mit dem Gentiliz Iulius. Wir kennen mindestens 28 Gallier und Germanen, die im Jahrhundert vom Prinzipat des Augustus bis zum Bataveraufstand der Jahre 69 und 70 den Gentilnamen Iulius führten⁶. Diese allgemeine Gewohnheit der Namensgebung galt auch für Griechen und östliche Barbaren, die von der Reichsregierung durch die Verleihung des Bürgerrechts besonders an Rom gebunden werden sollten. Für die Wahl des Cognomens gab es zwei Möglichkeiten: selten wurde der alte einheimische Name verwendet wie C. Iulius Vercondaridubnus, oder es wurde ein lateinischer Beiname gewählt. Dabei fallen mehrere geografische Namen auf, die nur gelegentlich etwas mit der Herkunft der Namenträger zu tun haben können. Wir kennen mindestens neun solche Fälle: (Iulius) Africanus, Alpinus, Calenus, Cimber, Cottius, Creticus, Indus, Italus und Sabinus. Danach scheint die Vermutung E. Hohls, daß Arminius eigentlich das Cognomen Armenius führte, einleuchtend, auch wenn es kein Cognomen *ex virtute* war. Aber auch dann bleibt unerklärt, weshalb neben der vielleicht offiziellen Form Armenius so oft Arminius (gerade auch bei Velleius) vorkommt. Sollte diese nicht doch einen Anklang an ein germanisches Wort bieten, wie auch Hohl annahm⁷?

Man hat gemeint, daß Arminius mit einer germanischen Gesandtschaft nach Rom kam und bei dieser Gelegenheit wie sein unfreiwilliger Schwiegervater Segestes mit dem römischen Bürgerrecht ausgezeichnet worden sei. E. Hohl versuchte, glaubhaft zu machen, daß Arminius als 'Fürstenson' und praktisch als Geisel in der 'Prinzen- und Fürstenschule' des Augustus auf dem Palatin erzogen worden sei⁸. Beides sind reine Vermutungen. Dagegen sagt Velleius (2, 118, 2), daß Arminius, der nicht nur das römische Bürgerrecht, sondern auch den Ritterrang erlangt hat, mit ihm zusammen gedient habe. Unter Augustus war die ritterliche Offizierskarriere noch nicht festgelegt⁹. Es wurde angenommen, daß Arminius als 'ductor popularium' (Tac. ann. 2, 10, 3) Praefectus einer Auxiliareinheit gewesen sei. Dagegen spricht aber, daß die Landsleute (*populares*) des Arminius, die Cherusker, wohl kaum eine 'regelrecht organisierte und ausgebildete Truppe', eine Ala oder Cohors, gestellt haben werden. Die Cherusker scheinen vielmehr wie die Friesen, Bataver und Chauken fallweise Hilfstruppen gestellt zu haben, seitdem sie den ersten Widerstand gegen Rom aufgegeben hatten. Wie die offizielle Truppenbezeichnung einer derartigen 'tumultuaria manus' oder 'levis armatura' oder bündnerischer 'equites' war, ist noch nicht klar. Da Arminius aber römischer Ritter war, wird er 'charakterisierter' Praefectus gewesen sein¹⁰.

Es wurde darüber diskutiert, wann Velleius mit Arminius zusammen gedient hat. Es geht dabei um die Interpretation des Satzteils bei Velleius 2, 118, 2: *adsiduus militiae nostrae prioris comes* (sc. Arminius). Hierin ist strittig, was *militiae nostrae prioris* bedeutet und was *adsiduus. militia* kann sowohl 'Militärdienst' wie 'Feldzug' bedeuten. W. Ensslin hat mit Recht eingewendet, daß Arminius gar nicht während der ganzen Dienstzeit des Velleius mit diesem zusammen gedient haben kann. Velleius, der einige Jahre älter war als Arminius, berichtet nämlich (2, 101, 3), daß er erst in Thrakien und Makedonien, dann in Achaia und Asia gedient habe und danach an dem Orientfeldzug

des Caius Caesar teilgenommen habe. Später diente er in Germanien und in Pannonien während des großen Aufstandes. Da aber Arminius frühestens 18 v. Chr. geboren ist, kann er gar nicht vor der Orientexpedition mit Velleius zusammen gedient haben. Er kann also nur während der späteren Dienstzeit des Velleius dessen Kriegskamerad gewesen sein. Rückblickend von der Dienstzeit unter Germanicus konnte Velleius als *militia nostra prior* eigentlich nur den Dienst unter Tiberius während des pannonischen Aufstandes bezeichnen¹¹. *adsiduus* kann einfach 'ständig' bedeuten, wobei nicht der Sinn eingeschlossen ist, daß Arminius mit Velleius in der gleichen Einheit gedient hat. Vielleicht waren die beiden Einheiten, in denen Arminius und Velleius dienten, während des pannonischen Aufstandes taktisch miteinander verbunden¹². Zwischen 7 und 9 n. Chr. muß Arminius in seine Heimat zurückgekehrt sein. Man hat vermutet, daß der Grund für seine Rückkehr der Tod seines Vaters war. In dem wohl fingierten Gespräch zwischen Arminius und seinem Bruder Flavus ist nur von der Mutter, aber nicht vom Vater die Rede. Das kann rein rhetorische Gründe haben. Der Segimerus, der mit Arminius gemeinsam den Varus in Sicherheit wiegte (Dio 56, 19, 2), könnte der Vater des Arminius gewesen sein, der dann 9 n. Chr. noch lebte¹³.

So verdrießlich es ist, die zahlreichen – nicht immer kritischen und ausreichend informierten – Veröffentlichungen über die 'Varusschlacht' zu lesen, so erfreulich sind einige neuere Forschungsberichte, vor allem der Artikel W. Johns über P. Quinctilius Varus in der Realencyclopädie, der nunmehr das Wesentliche und das Erkennbare deutlich herausgearbeitet hat¹⁴.

Es gibt für die Varusschlacht historisch-literarische, geografische und archäologische Quellen. Die viel behandelte Frage nach Jahr und Monat der Varusniederlage dürfte jetzt zugunsten des Septembers 9 n. Chr. entschieden sein. Der Persönlichkeit des Varus, die so oft von römischen und deutschen Schriftstellern und Rednern tendenziös verunglimpft wurde, hat W. John nach dem Vorgang P. von Rohdens wieder Gerechtigkeit zuteil werden lassen¹⁵.

Über den Verlauf und den Ort der Niederlage geben die bisher bekannten Quellen keine klare Auskunft¹⁶. Es bestehen zunächst Widersprüche in den Aussagen der drei ausführlichsten und inhaltsreichsten Nachrichten, der des Tacitus (ann. 1,60 f.), des Florus (2, 30, 29–39) und des Dio (56,18–22). Die historische Zuverlässigkeit des Florus ist neuerdings mit Recht wieder in Frage gestellt worden. Die schriftstellerische Pointe war Florus wichtiger als die sachliche Berichterstattung. Deshalb spitzte er seine Erzählungen gerne zu und brachte die Ereignisse in geraffter Form, ohne es schwer zu nehmen, wenn er dadurch die Überlieferung verfälschte¹⁷. Auch Dios Schilderung der Niederlage wurde neuerdings in Zweifel gezogen, gewiß zu Unrecht. Die Behandlung militärischer Vorgänge war allerdings nicht Dios Stärke. Es wird kein Zufall sein, daß dieser Senator eine ausgesprochen zivile Laufbahn hatte, weil seine Qualitäten offenbar nicht in den militärischen Eigenschaften lagen¹⁸. Trotzdem braucht man ihm nicht die Fähigkeit abzusprechen, einen ihm vorliegenden Kampfbericht im großen und ganzen richtig wiedergeben zu können. Dio hat 10 Jahre lang die Quellen zu seiner Römischen Geschichte studiert. Das zeugt von Fleiß und einem gewissen Sinn für historisches Arbeiten. Daß er danach 12 Jahre für die Ausarbeitung seiner 80 Bücher gebraucht hat, erweist, daß er sich die Arbeit nicht leicht gemacht hat. Seine schriftstellerische Stärke war nicht die Kürze und die Pointe, seine Darstellung ist auch nicht mehrschichtig. Dio schreibt breit und schmückt auch wohl einmal aus – oft wird als Beispiel

hierfür das Vercingetorix-Kapitel 40,40 angeführt. So hat er auch in der Schilderung der Varusniederlage die Schwierigkeiten des Waldkampfes etwas zu breit ausgemalt, auch einmal eine Tautologie verwendet, wenn er vom Berggelände sprach. Ist das aber so schlimm, daß man deshalb dem ganzen Bericht Glaubwürdigkeit absprechen soll? Wir halten den Versuch einer Synopsis der Darstellungen des Tacitus und Dio, von Einzelheiten abgesehen, noch immer für aussichtsreich¹⁹.

Neben der Bewertung der historischen Hauptquellen wurde die Diskussion über Einzelfragen fortgesetzt²⁰.

Die eigene geografische Anschauung des gesamten in Frage kommenden Gebietes sollte von jedem Wissenschaftler gefordert werden, der eine Meinung zur Lokalisierung der Varusniederlage vorträgt. Die Kenntnis der in der Antike möglichen oder wahrscheinlichen Übergänge von der Münsterländer Bucht, besonders von der Lippe, über den Teutoburger Wald und die Egge ist nicht weniger wichtig als die Anschauung der drei West-Ost- und der einen Süd-Nord-Piste durch das Bergland zwischen Teutoburger Wald und Weser. Die Landschaft des Wesertales mit ihren Buchten und Transversalen ist ebenso zu berücksichtigen wie der Nordrand des Wiehen- und Wesergebirges mit der vorgelagerten Ebene. Geografisch gesehen sind vier Gruppen von Lokalisierungstheorien zu unterscheiden:

1. die Nordtheorie, die den Schlachtort am Nordrand des Wiehen- und Wesergebirges oder in dessen ebenem Vorland sucht,
2. die Lippesche Theorie, die den Schlachtort im Teutoburger Wald oder zwischen Teutoburger Wald und Weser annimmt,
3. die Münsterländer Theorie, die die Niederlage westlich (südwestlich) des Teutoburger Waldes ansetzt, und
4. die Südtheorie, die sie in dem Bergland vermutet, das die Münsterländer Bucht im Süden begleitet²¹.

Die Archäologie hat bisher wenig zur Klärung unserer Fragen beigetragen, obwohl gerade von ihr für die Zukunft am ehesten neue Indizien zu erwarten sind. Mit Recht hat man mehrmals gefordert, daß die zuständige Landesarchäologie eine systematische Landesaufnahme, auch mit modernen Prospektionsmethoden, in den Gebieten durchführt, in denen Lager des Varus und des Germanicus erwartet werden können²². Daß die Aufnahme und Ausgrabung germanischer Höhenburgen jener Zeit für unsere speziellen Fragen Erhellung bringen wird, bezweifeln wir, weil die sichere Datierung solcher Anlagen in die Zeit des Arminius sehr schwierig ist (das heißt aber nicht, daß solche Arbeiten nicht von großer Bedeutung für die germanische Archäologie wären). Eine neue Anregung verdanken wir K. Tackenberg: er hält die von Tacitus (ann. 1, 61,4) erwähnten 'scrobes', die Germanicus auf dem Schlachtfeld sah, für germanische Opferschächte, wie sie etwa im Burgwall Lossow bei Frankfurt/Oder oder in Trelleborg beobachtet wurden²³. Wenig scheint uns aber für unsere Fragen die Diskussion von Einzelfunden, auch wenn sie Goldmünzen oder selbst Schatzfunde sind, zu ergeben, da ihr unmittelbarer Bezug auf die Varusniederlage wohl kaum zu erweisen ist²⁴.

Nach dem Bericht Dios hat Arminius mit einer Gruppe von Cheruskern Varus in Sicherheit gewiegt. Er hat einen antirömischen Bund westgermanischer Stämme zustandegebracht. Die Widerstrebenden wie der Schwiegervater des Arminius, Segestes, oder der Amsivarierfürst Boiocalus wurden gezwungen, dem Bund beizutreten, oder wurden gefangengesetzt. Auf den Kampf wurden alle Erfahrungen eines Kolonial-

krieges angewendet. Die Römer wurden durch falsche Nachrichten in ein Gelände gelockt, das sie nicht kannten und das für den Kampf geschlossener Formationen ganz ungeeignet war. Unwetter wurde ausgenutzt. Der Waldkampf, in dem die Germanen besonders erfahren waren, war für die römische Fecht Ausbildung und ihre Kampfweise in geschlossenen Ordnungen ungeeignet. Der wohl unerwartete Erfolg im saltus Teutoburgiensis stärkte die Autorität des Arminius gewiß sehr. Arminius scheint beabsichtigt zu haben, aus seinem Sieg politisches Kapital zu schlagen. Er schickte das Haupt des Varus an Maroboduus, den Germanenherrscher im heutigen Böhmen. Dieser ließ sich aber auf keine Temperamenthandlungen ein und sandte das Haupt weiter an Tiberius, mit dem er im Jahre 6 n. Chr. einen Vertrag geschlossen hatte.

Arminius scheint die Grenzen seiner Macht richtig eingeschätzt zu haben. Er versuchte, sich bei den Cheruskern durchzusetzen und mit anderen Stämmen zu festen Bündnissen zu gelangen. Sein Schwiegervater Segestes war zwar durch den einstimmigen Beschluß der Cherusker in den Krieg gegen Varus hineingezogen worden, aber er beharrte auf seiner Antipathie gegen Arminius. Daß diese vor allem persönliche Gründe hatte, ist nicht unwahrscheinlich. Er hatte seine Tochter Thusnelda einem anderen Schwiegersohn versprochen, aber Arminius hatte Thusnelda angeblich geraubt. Als Germanicus im Jahr 15 n. Chr. einen Chattenfeldzug durchführte, wurde Segestes gerade von seinen Landsleuten belagert²⁵. Gegen diese bat der alte Cheruskerprinceps Germanicus um Hilfe. Der römische Prinz kehrte um und befreite Segestes, bei dem sich gerade Thusnelda aufhielt. Er gewann auch irgendwelche Beutestücke aus der Niederlage des Varus wieder. Dem Segestes wurde in der Narbonensis eine Heimstatt gegeben. Thusnelda wurde nach Rom gebracht und gebar einen Sohn des Arminius, den Thumelicus. Dieser wurde in Ravenna erzogen. Für Arminius war dies ein neuer Grund, die Cherusker zum Krieg gegen die Römer aufzurufen.

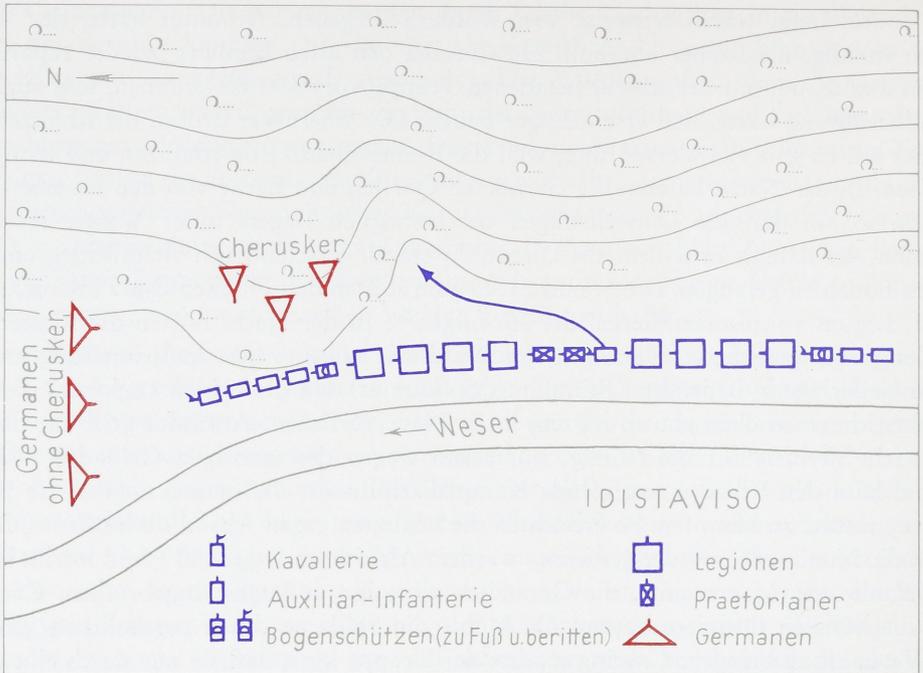
Im Sommer des Jahres 15 griff Germanicus die Brukterer an. Als er am äußersten Rand des Brukterergebietes angelangt war, nicht weit vom saltus Teutoburgiensis, entschloß er sich – angeblich erst damals –, den gefallenen Kameraden des Varusheeres die letzten Totenehren zu erweisen²⁶. Während Germanicus jene Unglücksstätten besuchte, zog sich Arminius mit seinen Cheruskern vor der römischen Übermacht in unwegsames Gelände zurück. Germanicus verfolgte ihn, ließ mit Kavallerie angreifen und das Gelände besetzen, auf dem die Germanen vorher Halt gemacht hatten. Arminius ließ seine Männer sich im Wald verbergen und plötzlich hervorbrechen. Als dadurch die römische Kavallerie in Verwirrung geriet, wurden Auxiliarkohorten zu Hilfe geschickt. Sie blieben im sumpfigen Gelände stecken. Germanicus mußte die Legionen zum Kampf aufstellen, um die Lage wiederherzustellen. Man sprach römischerseits von einem unentschiedenen Gefecht²⁷.

Der Rückmarsch des römischen Heeres wurde in mehreren Marschgruppen durchgeführt. Während ein Teil auf Schiffe verladen wurde und ein Teil der Kavallerie entlang der Küste zum Rhein marschieren sollte, hatte Caecina den Befehl, für den Rückmarsch durch das Moor westlich der Ems die pontes longi zu benutzen, die L. Domitius Ahenobarbus angelegt hatte. Diese führten wohl durch den Südteil der Grafschaft Bentheim oder durch das noch weiter südlich liegende Moorgebiet, das südlich an das Bourtang Moor anschließt und von niedrigen Höhenzügen begrenzt ist. Von hier aus nach Südwesten marschierend konnte Caecina auf kurzem Wege an den Rhein gelangen²⁸.

Die *pontes longi* waren teilweise von Wäldern umgeben. Arminius hatte, der Wege besser kundig, die Römer überholt. Da Caecina den alten Bohlweg wieder reparieren lassen mußte, um mit der schwer beladenen Truppe vorwärts zu kommen, und zugleich Feindberührung hatte, ließ er ein Lager bauen. Die Cherusker griffen die schanzenden Römer an. Es gab viel Verwirrung, weil die Römer gleichzeitig schanzen und kämpfen mußten. In der Nacht leiteten die Germanen Quellen und Bäche von den benachbarten Höhen so ab, daß die Umwehungen des römischen Lagers unter Wasser standen. Caecina, der damals in seinem 40. Dienstjahr stand, entschloß sich abzurücken, um auf festen Boden zu gelangen. Die 5. und 21. Legion sollten den Flankenschutz übernehmen, die 1. Legion vorausmarschieren, die 20. folgen²⁹. In der Nacht hörten die Römer das Grölen der siegessicheren Germanen im Wald. Sie selbst waren in Erinnerung an die Varusniederlage in bedrückter Stimmung. So kam es, daß die beiden Legionen, die den Flankenschutz zu übernehmen hatten, ihren Platz verließen. Arminius griff an, und es gab viele Verluste für die Römer, vor allem wegen des moorigen Geländes. Wieder einmal kam den Römern mangelnde Kampfdisziplin der Germanen zugute: sie plünderten, anstatt zu kämpfen. So erreichten die Legionen gegen Abend doch offenes, festes Gelände. Nun mußte wieder geschanzt werden. Als sich im Lager ein Pferd losriß, brach eine Panik aus. Man meinte, die Germanen seien in das Lager eingebrochen. Caecina und die höheren Offiziere hatten alle Mühe, die Soldaten durch persönlichen Einsatz zur Vernunft zu bringen. Caecina machte der Truppe klar, daß sie nur durch einen gelungenen Ausfall und disziplinierten Marsch zum Rhein Aussicht auf Rettung hätte. Bei den Cheruskern bestanden verschiedene Meinungen. Arminius wollte die Römer abmarschieren lassen und erst danach überfallen, während sein Onkel Inguiomerus zum sofortigen Angriff riet. Bezeichnenderweise setzte sich Inguiomerus durch. Caecina ließ die Germanen herankommen, sogar die Lagerumwehrung erklimmen und gab dann erst das Zeichen zum Angriff. Dadurch gelangten die Römer, die aus den Lagertoren herausströmten, in den Rücken der Germanen und konnten diese besiegen. Inguiomerus wurde schwer verletzt. Nachts kehrten die Legionen ins Lager zurück mit dem Gefühl, einen Sieg errungen zu haben. Der Erfolg erleichterte das Ertragen des Hungers und der Müdigkeit. Schließlich erreichte die Truppe den Rhein³⁰.

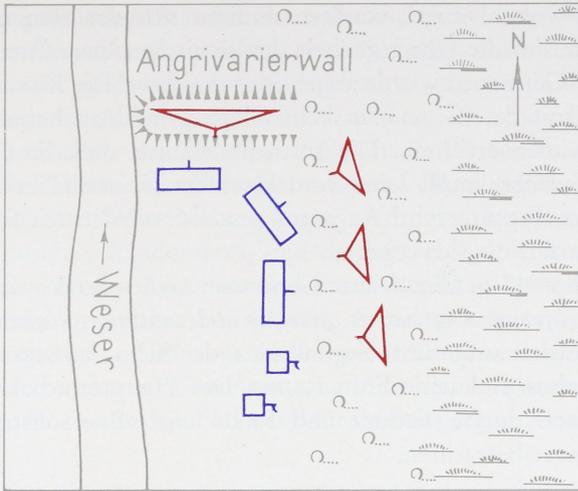
Die beiden Schlachten, die das größte Interesse der Historiker fanden, nämlich die Schlacht von Idistaviso und die Schlacht am Angrivarierwall, wurden während des Sommerfeldzuges des Germanicus im Jahr 16 n. Chr. geschlagen³¹.

Zur See und zu Land war das Heer des Germanicus an die Weser, etwa in der Gegend des Weserdurchbruchs, gelangt, als dem Germanicus die Nachricht vom Abfall der Angrivarier gemeldet wurde. Obwohl die Germanen am rechten Weserufer Aufstellung genommen hatten, hinderten sie Germanicus nicht ernstlich am Bau von Brücken und am Übergang des Heeres über den Fluß. Die römische Kavallerie durchritt und durchschwamm den Fluß an einer seichten Stelle, um den Feind vom Gros abzulenken. Die mit Germanicus verbündete batavische Kavallerie ließ sich von den Cheruskern täuschen und erlitt Verluste. Germanicus schlug auf dem rechten Weserufer ein Lager. Hier erfuhr er, daß die Cherusker von anderen germanischen Stämmen Verstärkung erhalten hatten. Sie seien in einem heiligen Hain zusammengekommen. Angeblich wollten die Germanen in der Nacht das römische Lager erstürmen. Da die Römer Vorichtsmaßnahmen trafen, wurde nichts daraus. Arminius soll selbst das Schlachtfeld ausgesucht haben, auf dem er die Römer zu schlagen hoffte, das Schlachtfeld von Idistaviso.



1 Der Beginn der Schlacht von Idistaviso. Unmaßstäbliche Skizze.

Wo es liegt, ist trotz aller Identifikationsversuche noch immer unklar³². Die Schlachtbeschreibung in den Ann. 2, 16 f. hat eine umfangreiche Diskussion hervorgerufen³³. Die Idistaviso genannte Ebene liegt zwischen Wasser und Hügeln (Bild 1). Sie verengt sich nach einer Seite, zum Teil springen Berge in die Ebene vor, so daß der Rand der Ebene ungleichmäßig ist. In der Ebene und am Rande des Waldes hatten sich die verbündeten Germanen aufgestellt, nur die Cherusker hatten einen vorspringenden Berg vor den übrigen Germanen besetzt, um die Römer von der Anhöhe herunter überfallen zu können. Die römische Marschkolonne war folgendermaßen gegliedert: Die Spitze bildeten gallische und germanische Auxiliärtruppen, ihnen folgten Bogenschützen zu Fuß. Dann marschierten vier Legionen, danach der kaiserliche Prinz mit zwei Praetorianerkohorten und ausgewählter Kavallerie. Es folgten wieder vier Legionen. Den Schluß der Marschkolonne bildeten Leichtbewaffnete, Bogenschützen zu Pferd und die übrigen Auxiliärkohorten³⁴. Die cheruskischen Haufen auf dem bewaldeten Berg besaßen nicht genug Kampfdisziplin, um die römische Kavalleriespitze vorbeizulassen: sie griffen voreilig an. Germanicus ließ darauf sofort Stertinius mit den übrigen Turmen, also wohl mit der Kavallerie, die bei den Praetorianern ritt, die Cherusker umgehen und sie vom Rücken und der Flanke her angreifen. Inzwischen rückte die Truppe weiter vor, und die Auxiliärkohorten (wahrscheinlich eher diese als Legioneninfanterie) kamen zum Nahkampf mit den übrigen Germanen in der Ebene. Indem die Infanterie die Germanen in der Ebene warf und diese in den Wald flohen, andererseits die Kavallerie die Cherusker umging und aus dem Wald hinauswarf, gab es ein Durcheinander fliehender Germanen. Arminius versuchte nun, die römischen Bogenschützen zu Fuß anzugreifen, um an dieser Stelle die Marschkolonne zu durchbrechen. Da die raetischen und vindelikischen Kohorten den Bogenschützen halfen, gelang das nicht.



2 Der Aufmarsch zur Schlacht am Angrivarierwall. Unmaßstäbliche Skizze.

Die Germanen kämpften nun überhaupt nicht weiter, sondern flohen, teils über die Weser, teils in den Wald³⁵. Die Römer betrachteten den Ausgang dieses Kampfes als einen Sieg. Die Leichen der gefallenen Feinde sollen über eine Meile hinweg gelegen haben. Tiberius wurde als Imperator begrüßt, und die Feindwaffen wurden in der Art eines Tropaeums gestapelt. Eine Inschrift nannte die Namen der angeblich besiegten Stämme. Wenn auch Einzelheiten der Schilderung des Tacitus nicht ganz klar sind, so scheint doch sein Bericht keine bedenklichen Widersprüche zu enthalten³⁶.

Aus der Schilderung des Tacitus ergibt sich nicht, ob Germanicus weseraufwärts oder weserabwärts marschierte, nachdem er den Fluß auf Brücken überschritten hatte. Da der letzte Zusammenstoß mit den Cheruskern am Angrivarierwall erfolgte, muß er jedenfalls nach der Schlacht von Idistaviso weserabwärts marschiert sein. Offenbar wollte er wieder Feindberührung, um die Cherusker diesmal entscheidend zu schlagen. Während des Marsches muß den Germanen ein Überfall auf die Römer mit einigem Erfolg gelungen sein. Schließlich stellten sich die Cherusker an einem Platz, wo von der Weser und von Wäldern eine enge und feuchte Ebene gebildet war (Bild 2). Die Wälder waren von einem tiefen Sumpf umgeben. An einer Seite, also offenbar der Nordseite der Ebene, hatten die Angrivarier einen Grenzwall gegen die Cherusker aufgeworfen³⁷. Die germanische Fußtruppe stand auf dem Angrivarierwall, die Reiterei im benachbarten Wald. Dem Germanicus waren Platz und Absichten des Feindes durch Aufklärung oder durch Überläufer bekannt. Er ließ die Ebene durch die Kavallerie unter dem Legaten Tubero halten. Die Infanterie stellte er so auf, daß ein Teil leicht in den Wald eindringen konnte, ein anderer Teil den Wall ersteigen konnte. Dies gelang aber nicht, weil die Germanen von oben her die Römer beschossen. Germanicus zog deshalb die Legionen vom Angrivarierwall zurück und setzte Artillerie und Schleuderer gegen die germanischen Verteidiger des Walles ein. Als die Germanen durch die Fernkampf- waffen vertrieben waren, stürmte Germanicus mit den Praetorianerkohorten den Wall und gab Befehl zum Angriff auf die Wälder. Hier konnten sich die Germanen nicht entfalten, weil sie den Sumpf im Rücken hatten. Im Nahkampf konnten sie ihre langen Lanzen und Spieße nicht zur Geltung bringen. Sie konnten auch nicht beweglich kämpf-

fen, wie sie das gewohnt waren, sondern mußten sich der römischen Nahkampftakt stellen. Dabei zeigte sich die Überlegenheit der römischen Bewaffnung und Fechtkunst. Ein großer Teil der Germanen wurde angeblich vernichtet. Die Kavallerie unter Tuberosus scheint im Kampf mit den Germanen kein Glück gehabt zu haben. Germanicus ließ wieder ein Siegeszeichen errichten. Die Inschrift rühmte, daß die Germanen zwischen Rhein und Elbe niedergekämpft seien vom Heer des Kaisers Tiberius und daß dieses Denkmal dem Mars, Iuppiter und Augustus geweiht worden sei. Stertinius unterwarf danach die Angrivarier, die sich ergaben.

Am 26. Mai des Jahres 17 n. Chr. feierte Germanicus einen groß aufgezogenen Triumph *de Cheruscis Chattisque et Angrivariis quaeque aliae nationes usque ad Albim colunt*³⁸. Im Triumphzug wurden aufgeführt Segimundus, der Sohn des Segestes, Thusnelda und Thumelicus, Sesithakos und seine Frau Ramis. Der Hauptfeind Arminius fehlte. Der Römerfreund Segestes durfte Tochter und Enkel und seine sonstigen besiegten Verwandten als Zuschauer betrachten.

2.

Unsere Schilderung der Schlachten von Idistaviso und vom Angrivarierwall beruhen auf den Zeugnissen des Tacitus. Th. Mommsen hat vom Bericht des Tacitus über den Krieg gegen die britannische Fürstin Boudicca einmal gesagt: 'Eine schlechtere Relation als die des Tacitus über diesen Krieg ist selbst bei diesem unmilitärischsten aller Schriftsteller kaum aufzufinden'³⁹. Gerold Walser schrieb 'Studien zur Glaubwürdigkeit des Tacitus' unter dem Buchtitel 'Rom, das Reich und die fremden Völker in der Geschichtsschreibung der frühen Kaiserzeit'⁴⁰. Walser suchte Tacitus zahlreiche Widersprüche in seinen Schilderungen und die Verwendung rhetorischer Topik nachzuweisen und hält überdies Tacitus für einen sehr einseitig Rom-zentrischen Psychologen, der für Fremdes keinen Sinn habe. Vor allem kritisierte Walser mehrmals die Kampfberichte des Tacitus. Diesem Verdikt trat Sir Ronald Syme mit Recht entgegen⁴¹. Auch wir haben bei der militärgeschichtlichen Analyse mehrerer derartiger Berichte dieses Senators gefunden, daß sie in sich fast alle widerspruchlos sind. Durch unsere archäologischen Forschungsergebnisse im Raum von Vetera und die damit verbundene bessere Kenntnis der dortigen römerzeitlichen Geländebeziehungen hat sich beispielsweise volle Verständlichkeit für die Schilderung der Schlacht von Vetera zwischen Civilis und Cerialis im Jahre 70 n. Chr. ergeben⁴². Ebenso scheinen uns keine nennenswerten Schwierigkeiten für das Verständnis der beiden Schlachten des Jahres 16 n. Chr. zu bestehen, wenn man nur die stilistische Eigenart des Tacitus in Rechnung stellt und wenn man von ihm gerechterweise nicht mehr an Details verlangt als etwa von Caesars Schlachtenberichten. Indem wir aber die Kampfberichte des Tacitus als innerlich widerspruchlos und darum glaubhaft ansehen, gewinnen wir ein vertieftes Verständnis für die Fähigkeiten des Arminius als militärischem Führer. Bevor wir uns mit diesem Fragenkomplex beschäftigen, wollen wir kurz das Wenige überblicken, das über das Leben des Arminius von 16 n. Chr. bis zu seinem Tod bekannt ist.

Arminius hatte nach der Varusschlacht versucht, Maroboduus auf seine Seite zu ziehen. Dieser hielt sich aber an seinen mit Tiberius geschlossenen Vertrag vom Jahre 6 n. Chr. Auch während die Cherusker unter Arminius gemeinsam mit den benachbarten Stämmen die Römer bekämpften und sich gegen Germanicus behaupteten, versagte Maroboduus seine Hilfe. Die Römer unterstützte er allerdings auch nicht. Solche neutralisti-

sche Haltung, vom politischen Standpunkt wahrscheinlich klug, behagte den temperamentvollen Germanen nicht. Sie wollten rasch Erfolge sehen. Die mit Maroboduus verbündeten Semnonen und Langobarden schlossen sich Arminius an. Zweifelsohne haben die Cherusker die Abberufung des Germanicus als einen Erfolg ihres Widerstandes gewertet, noch mehr die Tatsache, daß sich die Römer an das linke Rheinufer zurückzogen. Als ihm die an der Elbe wohnenden Völker zufielen, gewann Arminius wohl endgültig den Mut, Maroboduus herauszufordern. Maroboduus erhielt Zuzug vom Onkel des Arminius, Inguiomerus, und dessen Gefolge. Es kam zu einer Schlacht zwischen den Anhängern des Arminius und denen des Maroboduus (leider wissen wir nicht wo, nicht einmal in welcher Landschaft). Arminius scheint Sieger im Kampf gewesen zu sein. Maroboduus wurde von vielen seiner Leute verlassen und zog sich nach Böhmen zurück. Nach weiteren Wirrungen war Maroboduus gezwungen, auf römisches Gebiet überzutreten⁴³. Durch den Fall des Maroboduus stand Arminius auf der Höhe seiner Macht.

Damals soll Arminius die Königswürde erstrebt und dadurch den Freiheitswillen seiner Landsleute herausgefordert haben (ann. 2, 88, 2). Die Cherusker gehörten zu den germanischen Stämmen, die keine monarchische, sondern eine aristokratisch-oligarchische Verfassung hatten. Das Königtum scheint bei ihnen schon vor der Lebenszeit des Arminius abgeschafft worden zu sein⁴⁴. Wir kennen drei Nobiles, die in der hier behandelten Zeitspanne um politische Macht kämpften: Segestes, den Vater der Thusnelda, Inguiomerus, einen Onkel des Arminius, und Arminius selbst. Alle drei besaßen großes Gefolge⁴⁵. Ihre politischen Meinungen gingen weit auseinander. Segestes war ein steter Freund der Römer, Arminius deren Feind, Inguiomerus schwankte, wollte sich aber jedenfalls nicht der Autorität des Arminius beugen. Inguiomerus hatte soviel Ansehen, daß er sich im Kampf gegen Caecina gegen Arminius durchsetzen konnte⁴⁶. Das alles zeigt, wie sehr Arminius ständig bemüht sein mußte, seinen Einfluß gegen andere Nobiles durchzusetzen, auch wenn sie seine Verwandten waren. Es klingt darum ganz glaubwürdig, daß er seine Macht diktatorisch auszubauen versuchte. Er hatte gegen die Römer Erfolg gehabt, hatte zahlreiche Verbündete gewonnen und Maroboduus besiegt. Segestes und Inguiomerus hatten sich durch Emigration selbst ausgeschaltet. Aber das oligarchische Prinzip, das sich gegen das Königtum durchgesetzt hatte, erwies sich auch im Widerstand gegen Arminius stark genug. Die innenpolitische Auseinandersetzung wurde mit der Waffe in der Hand ausgetragen – mit wechselndem Erfolg⁴⁷. Über den Tod des Arminius berichtet Tacitus ann. 2, 88, 2. Im Jahr 19 n. Chr. habe ein Princeps der Chatten namens Adgandestrius (oder ähnlich) dem römischen Senat einen Brief geschrieben und die Ermordung des Arminius versprochen, wenn man ihm Gift schicke. Der Senat habe das abgelehnt. Man meinte, Tiberius habe diesen Brief fingiert. Es sollte der Anschein vermieden werden, daß Rom an der später erfolgten Ermordung des Arminius schuld sei. Erweisen läßt sich das nicht. Schließlich wurde Arminius durch eine List von Verwandten getötet⁴⁸. Über das Jahr seines Todes 19, 20 oder 21 wurde schon gesprochen (S. 176).

Die Zeugnisse über die Kampfhandlungen, an denen Arminius beteiligt war, erweisen, daß er ein hervorragender militärischer Führer war. Er kannte das römische Heer und seine Taktik aus eigener Erfahrung. Man folgt gerne E. Koestermann, der meint, daß Arminius im pannonischen Krieg selbst erfahren habe, wie verwundbar die Römer durch die Taktik eines Kolonialkrieges waren. In der Militärgeschichte wiederholt

sich immer wieder bis in unsere Zeit hinein das Schauspiel, wie schwer eine hochorganisierte Truppe primitive Kämpfer, die sich gleichsam mit der Natur und dem Gelände verbünden, besiegen kann. Gelegentlich hatten Germanen schon vor Arminius durch plötzliche Überfälle in geeignetem Gelände Erfolge gegen Römer erzielt, bei Arminius war diese Art zu kämpfen ein fester taktischer Grundsatz. Der Sieg über die Truppe des Varus wurde im Wald und in sumpfigem Gelände, in einem schmalen Durchlaß bei Regen und Sturm errungen. In den Kämpfen des Arminius gegen Germanicus bei Idistaviso, am Angrivarierwall und in den Kämpfen gegen Caecina wurden immer wieder Wald, Berg und Sumpf als Bundesgenossen gegen Rom benutzt. Andererseits hütete sich Arminius davor, der operativ und taktisch überlegenen Legionsinfanterie der Römer in offener Feldschlacht zu begegnen. Dadurch unterschied er sich von Ariovist und Civilis, die beide der besseren römischen Führung unterlagen: Caesar setzte im richtigen Zeitpunkt an entscheidender Stelle seine Schlachtreserve gegen Ariovist ein, Cerialis errang seinen Sieg bei Vetera durch ein Umgehungsmanöver der Kavallerie. Wenn dem Arminius nicht ein plötzlicher Überfall in einem für die Römer ungünstigen Gelände gelang oder der Feind anderswie behindert war, griff er nur Hilfstruppen der Römer an. Als Germanicus im Jahr 15 n. Chr. den Schauplatz der Varusschlacht besuchte, kämpfte Arminius mit der bundesgenössischen römischen Kavallerie und mit den Auxiliarkohorten, zog sich aber vor den Legionen zurück. Im Jahr 16 griff Arminius mit Erfolg die batavisches Kavallerie an, als sie die Weser durchschwommen hatte. Bei der Schlacht von Idistaviso griffen seine Cherusker, wie wir S. 182 dargelegt haben, nur die Kavalleriespitze, die Auxiliarkohorten und die Bogenschützen zu Fuß an, aber nicht die Legionsinfanterie. Auch in der Schlacht am Angrivarierwall hatte die Reiterei des Arminius Erfolg gegen die römische Kavallerie. Die Legionen selbst griff er nur dann an, wenn sie offensichtlich geschwächt waren: einmal, als die Truppe des Caecina mit Schanzen beschäftigt war, und dann, als die Legionen, die die Flankensicherung zu übernehmen hatten, ihren Platz verließen und verschreckt waren. Es hatte wohl gute Gründe, wenn sich Arminius den römischen Auxilia, aber nicht den Legionen stellte. Die Auxilia, zu denen damals sowohl die Bündnereinheiten wie Bataver und Chauken als auch die regulären Cohortes und Alae zählten, hatten in der augustischen Heeresreform vorwiegend Aufgaben als 'Plänkler', um die feindliche Front für den Angriff der Legionen aufzubrechen, oder sie hatten Aufklärungs- und Sicherungsaufgaben. Noch im Jahr 50 n. Chr. war die römische Auxiliarinfanterie anders bewaffnet als die Legionsinfanterie: sie trug Spathae, die mehr Kraft als Fecht Ausbildung voraussetzten, während die Legionäre Gladii benutzten⁴⁹. Arminius hoffte vermutlich auch, daß die Auxilia nicht die gleiche Kampfmoral besäßen wie die Legionen. Er wußte auch gut, daß ein römisches Lager nicht ohne weiteres zu nehmen war. Germanicus hatte ein Lager gebaut, nachdem er im Jahr 16 die Weser überschritten hatte. Ein Spähtrupp des Arminius stellte fest, daß das Lager bewacht war. Daraufhin verzichteten die Germanen auf einen Angriff, wohl auf Veranlassung des Arminius. Arminius warnte auch davor, das Lager des Caecina zu stürmen, aber sein Onkel Inguiomerus setzte seine entgegengesetzte Meinung durch. Der germanische Angriff auf das Lager des Caecina wurde darum zu einer germanischen Niederlage. Daß Aliso von den Germanen belagert wurde, fällt nicht in diese Gruppe von Beispielen, denn hier glaubten die Germanen, daß sie die Römer aushungern könnten. Arminius hatte also entscheidende Fähigkeiten des militärischen Führers: er beurteilte die militärische Lage realistisch und

konnte zum Kampf begeistern. Er schonte sich selbst nicht und war im Kampf, auch nach Verwundung, seinen Mitkämpfern ein Vorbild.

Unsere Charakteristik des Arminius als eines militärischen Führers hat gezeigt, daß sein Geist schärfer und realistischer, sein Wille disziplinierter war als bei den meisten seiner Landsleute. Es muß nun geprüft werden, ob seine politischen Leistungen das gleiche Format aufwiesen. Die außenpolitische Konzeption des Arminius war vom kompromißlosen Kampf gegen die Präsenz der Römer in rechtsrheinischem Germanenland bestimmt und vom Bemühen, zur Verwirklichung dieses Zieles starke militärische Bündnisse mit anderen Stämmen aufzubauen. Der geografische Bereich seiner Kämpfe gegen römische Truppen reicht etwa von der Weser bis ungefähr an die heutige deutsch-niederländische Grenze südwestlich von Rheine (gegen Caecina im Jahre 15 n. Chr.), bis Aliso an der Lippe (9 n. Chr.) und bis an den Südrand der Münsterländer Bucht (Marsen). Arminius stieß selbst nach der Niederlage des Varus nicht bis an oder über den Rhein vor. Sein Ziel war Selbständigkeit entgegen der römischen Absicht, zwischen Rhein und Elbe eine Provinz einzurichten. Die militärischen Bündnisse der Cherusker in der Zeit von spätestens 9 bis 16 n. Chr. erfaßten die Brukterer, Marsen und Angrivarier. Im Jahre 9 n. Chr. kämpften auch die Chauken auf der Seite der Cherusker. Den Verbündeten gelang es auch, die Chatten einzubeziehen⁵⁰. Erst später schlossen sich die Semnonen und Langobarden an die Cherusker an, nachdem sie ihr früheres Bündnis mit ihrem suebischen Landsmann Maroboduus aufgegeben hatten⁵¹. Es sind also offenbar zwei Stufen der Bündnispolitik des Arminius zu erkennen: zunächst ein militärischer Kampfbund gegen Rom, später der Aufbau einer machtpolitischen Hegemonie. Erst in dieser zweiten Phase konnte der militärische Konflikt mit dem anderen germanischen Hegemoniebereich, den Maroboduus an der Elbe aufgebaut hatte, nicht mehr vermieden werden⁵². Hatte Arminius zunächst das allen verständliche Ziel der germanischen Freiheit verfolgt, so begab er sich mit seiner Außenpolitik nach 16 n. Chr. auf Wege, die als persönliches Machtstreben gedeutet werden konnten. Ob er nun ein größeres staatliches Gebilde deshalb anstrebte, um größere Gemeinschaftsaufgaben zu erfüllen, oder ob ihn die Erfahrung der Macht und seine Aktivität hinrissen, wird der kritische Historiker nach der vorliegenden Überlieferung nicht entscheiden können.

Die innenpolitische Situation, in der sich Arminius bewähren mußte, wurde schon S. 185 gekennzeichnet: mindestens drei Principes kämpften um die Macht: Segestes, Inguiomerus und Arminius. Segestes war römerfreundlich wie zunächst auch Inguiomerus. Dieser schwenkte aber im Jahre 9 n. Chr. in das romfeindliche Lager ein. Die außenpolitische Zielsetzung verband dann Arminius mit seinem Onkel, solange die Gefahr römischer Angriffe akut war. Danach brach dieses Zweckbündnis wieder auseinander. Solchen innenpolitischen Kämpfen erlag Arminius schließlich. Daß das Gefolgschaftswesen in diesem Ringen um Macht eine große Bedeutung hatte, wurde ebenfalls schon betont. Geltungssucht, Korruption und Neid werden auch hier eine Rolle gespielt haben. Der neuen außenpolitischen Konzeption des Arminius nach dem Jahr 16 n. Chr. entsprach innenpolitisch sein Griff nach der Königsmacht. Welche Motive auch immer Arminius in seiner Außenpolitik nach dem Jahr 16 n. Chr. bewogen haben mögen, er war gezwungen, seine Cherusker und ihre Bündner für ein neues Kriegsziel zu begeistern. Während die Cherusker im Kampf gegen die Römer politische Selbständigkeit gewonnen hatten, wurde ihnen nun von Arminius zugemutet, Freiheiten wieder aufzugeben⁵³. Das traf besonders die Principes.

Die wenigen Nachrichten, die wir über Arminius besitzen, lassen seine Fähigkeiten als militärischer Führer und als Politiker erkennen, kaum aber mehr. Für eine allgemeine Charakteristik seiner Persönlichkeit wird immer wieder sein römischer Kriegskamerad Velleius zu zitieren sein⁵⁴: ... *genere nobilis, manu fortis, sensu celer, ultra barbarum promptus ingenio, . . ., ardorem animi vultu oculisque praeferens* etc. Es kann kein Zweifel sein, daß der Verstand des Arminius schärfer war als der seiner Landsleute, auch der seiner Standesgenossen. Zwar ist es ein allgemein verbreiteter Zug, daß sich der Zivilisierte über die geistige Beschränktheit des 'Wilden' erhaben dünkt. Schon bei Poseidonios wird der *θυμός* der Kelten und Germanen dem griechischen *λόγος* entgegengesetzt⁵⁵. Ebenso stellt der athenische Sophist Dexippos in einer fingierten Rede Aurelians römisches Wesen mit klarem Verstand und nüchterner Voraussicht barbarischem Wesen mit undisziplinierter Leidenschaftlichkeit gegenüber⁵⁶. Aber trotz dieser Barbarentopik wird man Velleius seine Aussage über Arminius – *ultra barbarum promptus ingenio* – glauben, weil wir ja mehrere Beweise für seinen klaren Verstand gefunden haben (S. 186 f.). Sein 'ardor animi' war keine ungezügelte Leidenschaft – selbst wenn die Geschichte vom Raub der Thusnelda wahr und nicht bloßes Gerede eines verärgerten Schwiegerpapas sein sollte –, sondern leidenschaftliches Verfolgen eines Zieles durch Jahre hindurch. Der Kampf, den Arminius gegen die Römer führte, dauerte acht Jahre lang (9–16 n. Chr.).

Was wir über Arminius erfahren, erhellt immer nur den militärisch-politischen Kampf des adligen Cheruskers. Kein Wort über Interessen, die darüber hinaus gehen. Gewiß gibt es eine lange Reihe von Generälen in der Weltgeschichte, die eben nur hervorragende Soldaten waren. Diese Einseitigkeit kann aber auch ein Teil der barbarischen Seite des Arminius gewesen sein. Der Klang des Wortes Freiheit sollte nicht vergessen lassen, daß Arminius Lüge, Verrat, Schlauheit, Intoleranz gegen Fremdes, vielleicht auch Grausamkeit als Mittel für sein Ziel benutzte⁵⁷. Vielleicht gewinnen wir aus dieser Seite seines Wesens auch eine Antwort auf die Frage, wieso es kam, daß Arminius nicht der Faszination Roms wie manche andere vornehmen Germanen erlag. Die gängigen Antworten mit Vaterlandsliebe und Freiheit brauchen nicht falsch zu sein, machen es sich aber leicht, weil sie nicht beweisbar sind. Arminius könnte so sehr in seiner spätlatènezeitlich-cheruskischen Zivilisation befangen gewesen sein, daß die antike Kultur keine Saite seines Wesens anrührte.

Die historische Bedeutung des Arminius liegt vor allem darin, daß er durch seinen achtjährigen Kampf die Cherusker und ihre Verbündete davor bewahrte, römische Provinzbewohner zu werden. Nicht die Varusschlacht allein veranlaßte die Römer, den rechtsrheinischen Teil der Provinz Germanien aufzugeben. Dies erzwang vielmehr der hartnäckige Widerstand, den Arminius gegen Rom organisierte und führte. Der Kaiser Tiberius faßte den Entschluß, die militärische Macht Roms an das linke Rheinufer zurückzuziehen, wohl aus zwei Gründen. Vor allem kannte er selbst Germanien gut genug, um zu wissen, daß der wirtschaftliche, zivilisatorische und auch militärische Wert dieser Provinz für Rom zu gering war, um die hohen Blutopfer zu rechtfertigen, die ihre (mögliche) Eroberung erforderte. Ein Krieg kostet aber nicht nur Menschenleben, sondern auch viel Geld. Der wirtschaftliche Gewinn einer Provinz Germanien bis zur Elbe hätte wohl auf lange Jahrzehnte hinaus nicht das in sie hineingesteckte Kapital amortisiert. Der andere Grund für den Verzicht auf das rechtsrheinische Germanien war der Widerstandsgeist der Cherusker unter Arminius.

Die Erziehung der Cherusker zu Disziplin und Gemeinsinn für eine größere politische Einheit gelang Arminius nicht. Die Schaffung großer Stammesbünde durch Maroboduus und Arminius war verfrüht⁵⁸. Erst zwei Jahrhunderte später waren die Westgermanen für eine solche Entwicklung reif. Es scheint so, daß der militärische Führer Arminius realistischer dachte als der Politiker.

ANMERKUNGEN

Vorbemerkung: Dieser Aufsatz ist die erweiterte Fassung eines Vortrages, den ich im Jahr 1965 vor der Jahresversammlung der 'Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde' in Bonn halten durfte. Ich danke dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Th. Schieffer, für die Einladung zu diesem Vortrag. Für verschiedene Hinweise bin ich folgenden Kollegen zu Dank verpflichtet: G. Alföldy (Bonn), H.-G. Pflaum (Paris) und R. Schützeichel (Bonn). Dem Leiter der Bibliothek des Bundesverteidigungsministeriums, Herrn Bibliotheksdirektor Dr. E. Drews, danke ich für Beratung.

¹ Als Beispiel sei nur H. Schilling, *Germanische Geschichte* (Leipzig 1934) 189 ff. angeführt.

Die bisherige Literatur über Arminius findet man in folgenden Arbeiten zitiert: P. v. Rohden, RE II 1190 ff. 'Arminius' (1895). – V. Gardthausen, *Augustus und seine Zeit* 1/1 (Leipzig 1891) 1200 ff.; 2/1, 789 ff. – F. Koepp, *Varusschlacht und Aliso* (Münster 1940) 106 ff. (Schriftenverzeichnis von E. Thurmann). – K. Weerth, *Über neue Arminius- und Varusforschungen: Mitteilungen aus der Lippischen Geschichte und Landeskunde* 19, 1950, 7 ff. – O. Höfler, *Siegfried, Arminius und die Symbolik* (Heidelberg 1961). – W. John, RE XXIV 922 ff. 'P. Quinctilius Varus' (1963). – C. H. Hermann, *Deutsche Militärgeschichte* (Frankfurt 1966) 31. – In den allgemeinen Darstellungen der Regierung des Kaisers Augustus wird die Bedeutung des Arminius für Roms Germanenpolitik und für die Geschichte der Germanen (und Deutschen) immer wieder betont. Wir gehen darauf hier nicht ein.

Wir benutzen folgende Abkürzungen:

ann.	= Tacitus, <i>Annalen</i> .
Arminius (Kersting)	= Arminius und die Varusschlacht. Hrsg. H. Kersting (Detmold 1961).
Hohl, <i>Lebensgeschichte</i>	= E. Hohl, <i>Zur Lebensgeschichte des Siegers im Teutoburger Wald: Historische Zeitschrift</i> 167, 1943, 457 ff.
John, <i>Varus</i>	= (s. o.)
Koestermann, <i>Germanicus</i>	= E. Koestermann, <i>Die Feldzüge des Germanicus 14–16 n. Chr.:</i> <i>Historia</i> 6, 1957, 429 ff.
Koestermann, <i>Kommentar</i>	= E. Koestermann, <i>Cornelius Tacitus. Annalen</i> 1 (Heidelberg 1963); 2 (1965).
Ritterling, <i>Beamte</i>	= E. Ritterling-E. Stein, <i>Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat</i> (Wien 1932).
von Rohden, <i>Arminius</i>	= (s. o.)
Schmidt, <i>Westgermanen</i>	= L. Schmidt, <i>Geschichte der deutschen Stämme usw. Die Westgermanen</i> 1 ² (München 1938); 2 (1940).
Syme, <i>Tacitus</i>	= R. Syme, <i>Tacitus</i> , 2 Bände (Oxford 1958 und 1963).
Wenskus, <i>Stammesbildung</i>	= R. Wenskus, <i>Stammesbildung und Verfassung</i> (Köln-Graz 1961).

² Syme, *Tacitus* 1, 266. – Koestermann, *Kommentar* zur Stelle.

³ M. Schönfeld, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen* (Heidelberg 1911) 29. – Hohl, *Lebensgeschichte* 457 ff. – A. Stein in: *PIR* 1² (Berlin-Leipzig 1933) 207 Nr. 1063. – Arminius kommt auf Inschriften mehrmals sowohl als Gentiliz wie als Cognomen vor.

⁴ Zuerst wohl bei Martin Luther (Werke 31/1, 206). Vgl. John, *Varus* 976

⁵ R. Much, *Zeitschr. f. Deutsches Alterthum* 35, 1891, 361 ff. – von Rohden, *Arminius* 1190 f. – R. Meissner, *Rhein. Museum* 84, 1935, 17 ff. – Schmidt, *Westgermanen* 1, 99 f. – O. Meisinger, *Gymnasium* 53, 1942, 61 ff. – Hohl, *Lebensgeschichte* 457 ff. und in: *Antike, Alte Sprachen und deutsche Bildung* 1943, 49 ff., ferner: *Um Arminius. Biographie oder Legende?* (Berlin 1951). – W. Ensslin, *Gymnasium* 54/55, 1943/44, 64 ff. – L. Schmidt, *Germania* 27, 1943, 53 f. – E. Bickel, *Rhein. Museum* 98, 1955, 229 ff. – Koestermann, *Kommentar* zu ann. 1, 55, 1.

⁶ RE X 'Iulius' Nr. 44. 45. 63. 111. 125. 157. 186. 189. 193. 238. 280. 352. 448. 451. 452. 515. 518. 523. 534. Ferner CIL XII 376. 4081 (Italus). 4536 (Italus). 5872 (Creticus). CIL XIII 1036. 1376–77 (Cimber). 3195. Geografische Cognomina von Iuliae können auch auf Sklavinnennamen zurückgehen:

- CIL XII 441 (Germana). 1968 (Brundisina). 3681 (Rhodia). 4943 (Campana). CIL XIII 1862 (Frigia). – P. Wuilleumier, *Inscriptions Latines des Trois Gaules* (Paris 1963) 217 nennt denselben C. Iulius Rufus wie oben CIL XIII 1036. – Vgl. auch G. Alföldy, *Latomus* 25, 1966, 39. Die Fälle, in denen ein Princeps einer verbündeten Civitas das Bürgerrecht erhielt, sind wohl anders behandelt worden als die von weniger hochstehenden Peregrinen, von denen Alföldy 40 ff. spricht. – Ein britannischer Diaconus Arminius nahm am Konzil von Arles im Jahr 314 teil: M. J. T. Lewis, *Temples in Roman Britain* (Cambridge 1965) 115 mit Literatur.
- ⁷ Eine in der Sprachwissenschaft allgemeine Erscheinung.
- ⁸ Hohl, *Lebensgeschichte* 460.
- ⁹ J. Suolahti, *The Junior Officers of the Roman Army in the Republican Period* (Helsinki 1955) 210 ff. u. ö. – Zu Arminius als römischem Ritter: S. De Laet, *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 20, 1941, 516, 523 und 527.
- ¹⁰ Tacitus vermeidet das Sprachklischee aus Stilgründen, deshalb auch feste Verwaltungs- und Fachausdrücke. Das gilt auch für 'ductor' an der oben zitierten Stelle. – Daß Arminius Praefectus einer Auxiliareinheit war, nahmen W. Ensslin (RE XXII 1279 'praefectus bei den Auxiliartroepen'), E. Sander (*Gymnasium* 62, 1955, 82 ff.) und Suolahti (a. a. O. [Anm. 9] 271 und 330 Nr. 239) an. Dagegen H. Callies, *Ber. RGK* 45, 1964, 143 f. Hier ist S. 142 ff. über die Hilfstruppen aus den Rhein-gebieten und dem rechtsrheinischen Germanien während der Prinzipatszeit gehandelt. Dazu K. Kraft, *Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau* (Bern 1951) 38 ff. und in: *Jahrb. RGZM* 4, 1957, 81 ff. – Zu den Cherusci als gens foederata: J. Klose, *Roms Klientel-Randstaaten an Rhein und Donau* (Breslau 1934) 49 f. und Schmidt, *Westgermanen* 1, 97.
- ¹¹ Ensslin (Anm. 5) 64 ff. – Hohl, *Lebensgeschichte* 458 ff. – Koestermann, *Germanicus* 435 f. Anm. 17 entgegen älteren Auffassungen wie von Rohden, *Arminius* 1191, Schmidt, *Westgermanen* 1, 101. – Zu Velleius vgl. A. Dihle, RE VIII A 639 f. 'Velleius Paternulus'.
- ¹² Ensslin (Anm. 5) 64 ff.
- ¹³ Schmidt, *Westgermanen* 1, 100.
- ¹⁴ K. Weerth, *Mitteilungen aus der Lippischen Geschichte und Landeskunde* 26, 1957, 13 ff. – John, *Varus* 907 ff. – Nützlich sind einige Beiträge des Sammelheftes *Arminius* (Kersting) mit weiterführender Literatur.
- ¹⁵ Zur Chronologie: John, *Varus* 955 ff., zur Persönlichkeit des Varus besonders 958 ff.
- ¹⁶ Zum Vorwurf, den man Tacitus gemacht hat, den Ort der Niederlage nicht geografisch genau angeben zu haben, vgl. treffend Syme, *Tacitus* 1, 393 mit Anm. 2. Genaue geografische Angaben für wenig zivilisierte Gegenden zu machen, war zu allen Zeiten schwierig. Zudem fehlen ja genaue Lokalisierungsangaben für sehr viele antike Schlachten.
- ¹⁷ O. Rossbach, RE VI 2764 f. 'Florus'. – John, *Varus* 930 ff. – H. Nesselhauf, *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 152.
- ¹⁸ PIR 2² (Berlin-Leipzig 1936) 115 ff. Nr. 492. – F. Grosso, *La lotta politica al tempo di Commodo* (Turin 1964) 655 ff. – F. Millar, *A Study of Cassius Dio* (Oxford 1964) 24, 26 ('this rather unimilitary figure'), 32, 91. – G. Alföldy in einem Aufsatz über die Senatspolitik des Septimius Severus im nächsten Band der *Bonner Jahrb.* – Zur Darstellung militärischer Ereignisse bei Dio: J. J. Wilkes, *Acta Antiqua Acad. Scient. Hung.* 13, 1965, 115 ff.
- ¹⁹ Das ungünstige Urteil über Dio als Historiker, dem sich John (*Varus* 930) anschließt, geht auf E. Schwartz (RE III 1684 ff. 'Cassius Dio Cocceianus') zurück. Es wurde eingeschränkt von W. v. Christ, W. Schmid und O. Stählin, *Geschichte der griechischen Literatur* 2/2⁵ (München 1913) 629 ff. und A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur* (Bern 1957/58) 768 ff. Die abschätzigen Worte Johns über Dios Bericht (*Varus* 926 ff.) sind zu gefühlsbetont, als daß sie von kühler Kritik sprächen. Der Wunsch, die Übermacht der äußeren Umstände, des Geländes, des Wetters und des Verrates für die Varus-Niederlage verantwortlich zu machen, ist auch bei Velleius deutlich (2, 119, 2) und kann Dio nicht zum Vorwurf gemacht werden. Als weiteren Grund führen Velleius und Florus die Unfähigkeit des Varus an. Daß dies nicht zutrifft, hat John gezeigt. Die Tendenz der römischen Schriftsteller ist überall die gleiche: das römische Heer soll vom Makel der Varusniederlage möglichst reingewaschen werden.
- Ob die einzelnen Befehle, die Varus und sein Stab gaben, richtig waren oder nicht, ist beim heutigen Stand unserer Kenntnisse schwer oder gar nicht zu entscheiden. Aber auch dann, wenn Varus falsche Befehle gab – welcher Offizier hat das noch nicht getan? –, darf man das Dio nicht als Beweis unwahrer Berichterstattung anlasten (John, *Varus* 929). Die von John (*Varus* 928, Z. 62 ff.) monierte Stelle Dio 56, 21, 3 f. ist sachlich ganz in Ordnung. Die hier angeführten Einzelheiten zeigen im Gegenteil, wie zuverlässig Dio berichtet. Die römischen Schilde waren nämlich mit Leder überzogen, das bei Nässe sehr schwer wird (A. Gansser-Burckhardt, *Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager Vindonissa* [Basel 1942] 73 ff.), die germanischen dagegen nicht (M. Jahn, *Die Bewaffnung der Germanen* [Leipzig 1916] 152 ff.). Daß auch Bogen unter starker Nässe leiden, erscheint mir wahrscheinlich, besonders wenn ihre Sehne aus Leder war (H. Miltner, RE VI A 1851 'τόξον'). Germanische Bogenschützen sind für jene Zeit nicht bekannt (M. Jahn a. a. O. 57).
- ²⁰ Es handelt sich vor allem um folgende Fragen:
1. πρὸς τὸν Οὐδίσσορον (Dio 56, 18, 5): John, *Varus* 926.
 2. *ad ultimos Bructerorum* (ann. 1, 60, 3). Sie wohnten am wahrscheinlichsten im Nordosten, Osten oder Südosten des Wohngebietes der Brukterer. Im Süden wohnten nämlich die Marsen, und vom Norden oder Westen des Brukterergebietes wäre Germanicus nicht zu den Cheruskern gelangt. Vgl. Anm. 26 und Koestermann, *Germanicus* 440 Anm. 26.

3. *haud procul Teutoburgiensi saltu* (ann. 1, 60, 3). Diese Litotes meint bei Tacitus 3 bis 4 Stunden Wegs zu Fuß oder mit dem Schiff, also hier nicht mehr als etwa 16 km: W. Müller, Die Welt als Geschichte 12, 1952, 259. John, Varus 935 f. Freilich irrt John, wenn er deshalb ausschließt, daß die Niederlage im Teutoburger Wald oder östlich desselben stattgefunden haben kann. Die Entfernung kann ja vom Westrand des Gebirgszuges aus gerechnet sein, an dem die äußersten Brukterer wohnten.
4. *paludes* (Quellen bei O. Höfler [Anm. 21] 140 ff.). Sie kommen in den Tälern der einzelnen Parallelfalten vor, die den Teutoburger Wald bilden, ferner in den Tälern des weiter ostwärts gelegenen Berglandes, besonders der Werre und der Emmer, aber auch nördlich des Wiehen-Weser-Berglandes.
5. *saltus* in 'saltus Teutoburgiensi'. E. Kornemann, Staaten, Völker, Männer (Leipzig 1934) 117 ff. John, Varus 927. Selbst wenn *saltus* gelegentlich einen Wald in einer Ebene bedeuten kann, dann ist das kein Zwang anzunehmen, daß der *saltus Teutoburgiensi* nicht wie die meisten *saltus* ein Bergwald sei und daß die *ὄρη* bei Dio 56, 20, 1 ein bloßer Übersetzungsfehler seien.
6. Teutoburgium. Das Teutoburgium in Pannonien und Asciburgium am Niederrhein sollten zu der Überlegung anregen, ob das Teutoburgium, das dem *saltus* den Namen gab, wirklich eine Höhenburg war oder nicht etwa ein fester Hof.
7. Dauer (Zahl der Tage) des Kriegsmarsches des Varus nach ann. 1, 61, 2 und Dio 56, 21, 3, wo leider die einzige Handschrift, der Marcianus n. 395, einen verderbten Text bietet. W. Judeich, Rheinisches Museum 80, 1931, 306 ff. – Weerth (Anm. 14) 20 Anm. 34a. – Koestermann, Germanicus 443 ff. Anm. 32. – John, Varus 928.
- ²¹ Zu den neueren Theorien vgl. die in Anm. 14 angeführte Literatur. Eine Variante der lippischen Theorie vertritt neuerdings O. Höfler, Siegfried, Arminius und die Symbolik (Heidelberg 1961), besonders 107 ff. und 122 ff. Das Hauptargument für die Lokalisierung der Gnitahöhe, auf der Sigurd den Drachen besiegt haben soll, mit der Knetterhöhe bei Schötmar ist freilich jetzt widerlegt worden durch E. Ploß, Siegfried – Sigurd, der Drachenkämpfer (Köln-Graz 1966) 74 ff. Die Knetterhöhe hat ihren Namen nach einem Kötter Bernd Knetter, der hier um 1600 angesetzt wurde.
- ²² H. E. Stier in: Arminius (Kersting) 86 f. K. Tackenberg ebenda 57 f.
- ²³ Tackenberg in: Arminius (Kersting) 58 f. Es wird wohl noch zu untersuchen sein, ob der germanische Brauch solcher Opferschächte nicht mit dem keltischen zusammenhängt, den K. Schwarz erhellt hat: Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 1962, 22 ff., besonders 26 ff. und 58 ff. Ebenda 4, 1963, 181, Germania 41, 1963, 105 ff. Vgl. H. Hahn und Chr. Peschek, Germania 41, 1963, 104 f.
- ²⁴ A. Wormstall, Bodenaltertümer Westfalens 4, 1935, 267 ff. – K. Tackenberg in: Arminius (Kersting) 53 f. – John, Varus 965 ff.
- ²⁵ Wo die Grenze zwischen Chatten und Cheruskern lag, ist nicht bekannt. Es ist aber unwahrscheinlich, daß der Sitz des Segestes die 'Erisburg' von Obermarsberg, Kr. Brilon, im Diemeltal war, weil diese von Mattium viel zu weit entfernt lag und weil dann Germanicus wohl eher über die Lippepiste an den Rhein zurückmarschiert wäre. C. Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland³ (München-Berlin 1935) 235. – Schmidt, Westgermanen 1, 114. – P. R. Stadelmeier, Führer durch Obermarsberg (Niedermarsberg o. J.) 6 (Hinweis S. Alfvöldy-Thomas). – Vgl. Koestermann, Germanicus 434 Anm. 16.
- ²⁶ ann. 1, 60, 3: *ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu* etc. Man könnte zweifeln, ob das 'que' eine neue Handlung an die im vorangehenden Satzteil mitgeteilte anfügt oder ob die zuerst genannte Handlung die zweite zum Ziel hatte. Das folgende 'haud procul etc.' wird man aber nicht vom ersten Satzteil trennen wollen. Uns scheint es so gut wie sicher, daß alle drei Satzteile denselben Schauplatz meinen. Dann aber wohnten die äußersten Brukterer zwischen (oberer) Ems und Lippe oder diesem Gebiet benachbart, und das Schlachtfeld des Jahres 9 n. Chr. liegt 'haud procul'. Vgl. Anm. 20.
- ²⁷ ann. 1, 63.
- ²⁸ Die Lage der *pontes longi* ist noch nicht bekannt, auch der Rückmarschweg des Caecina ist nicht genau zu lokalisieren. Aus den Angaben des Tacitus sind vier Anhaltspunkte zu gewinnen:
1. Caecina trennte sich von Germanicus an der Ems (ann. 1, 63, 3).
 2. Er wollte zum Rhein, wohl nach Vetera (ann. 1, 69, 1 f., vgl. Anm. 29).
 3. Die *pontes longi* führten durch ein (größeres) Sumpfgebiet.
 4. Es gab Hügel an den *pontes* und Sümpfen.
- Man wird den Rückmarschweg möglichst weit südlich suchen, denn hier konnte Caecina am besten den Rhein erreichen. Im Südteil der Grafschaft Bentheim und noch weiter südlich liegen sowohl ein Moorgebiet (es schließt an das Bourtanger Moor südlich an) als auch niedrige Höhenzüge. F. Knoke, Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland² (Berlin 1922) 225 ff. beachtete nicht Punkt 1 und suchte die *pontes longi* viel zu weit östlich beim Dümmer. Dazu Koestermann, Germanicus 447 Anm. 37.
- ²⁹ Die Legionen des Caecina gehörten dem unteren Rheinheer an, wie sich aus ann. 1, 37, 1 f. ergibt. Die Verteilung dieser vier Legionen auf zwei Garnisonen, die Ritterling, Beamte 91 annahm, nämlich nur auf Vetera und ad aram Ubiorum, kann nach unseren Ausgrabungen in Novaesium nicht stimmen: Verf., Novaesium. Das römische Neuß. 2. Auflage (in Vorbereitung).
- ³⁰ ann. 1, 63–69.
- ³¹ ann. 2, 16 ff. Die Schlacht von Idistaviso c. 16 f., am Angrivarierwall c. 19–21.
- ³² Schmidt, Westgermanen 1, 119. – Koestermann, Germanicus 454 f. – Ders. Kommentar zu ann. 2, 16, 1. Germanicus wird die Weser unweit nördlich oder südlich des Weserdurchbruchs zwischen Wiehen- und Wesergebirge erreicht haben, weil er andernfalls durch das Bergland hätte marschieren

müssen, das zwischen der Weser und dem Teutoburger Wald oder der Werre liegt. Da die Schilderung des Marsches von der Ems an die Weser bei Tacitus fehlt, können wir nicht entscheiden, ob Germanicus nördlich oder südlich des Wiehengebirges marschierte. Wenn er vorher die Angrivarier unterwarf (Koestermann, Germanicus 451 f.), ist auch die erste Annahme sinnvoll.

- ³³ Koestermann, Germanicus 456 ff. und Kommentar zur Stelle. – Unsere Skizze Bild 1 gibt natürlich nur eine von sehr vielen Möglichkeiten wieder, wie das Kampfgebiet ausgesehen haben kann. Es sollen hier nur folgende von Tacitus angeführten Geländemerkmale veranschaulicht werden:
1. Der *campus, cui Idistaviso nomen* liegt *inter Visurgim et colles*.
 2. Das Feld *inaequaliter sinuatur*.
 3. Der hügelige Rand des Feldes springt vor und weicht zurück: *colles, ut ripae fluminis cedunt aut prominentia montium resistunt*.
 4. *pone tergum insurgebat silva*.
- ³⁴ In der Frage, ob Germanicus am rechten Weserufer flußaufwärts oder -abwärts zog, wird man die zweite Möglichkeit vorziehen, weil die Angrivarier etwa nördlich der Cherusker wohnten und Germanicus nach der Schlacht von Idistaviso gegen sie marschierte. Aus dem 'deducunt' (sc. Germanicus und Arminius) in ann. 2, 16, 1 kann man nicht folgern, daß Germanicus seine Truppe von Bergen in die Ebene führte. *deducere* bedeutet ja auch 'von einem Anfangspunkt nach einem Zielpunkt hinführen' (Georges).
- Die Marschfolge der römischen Truppe ergibt sich vor allem aus ann. 2, 16, 3. Aus c. 17,1 erschließen wir eine Kavalleriespitze. Eine solche ist auch für den Rückmarsch des Germanicus vom Herbstfeldzug des Jahres 14 n. Chr. gegen die Marsen ausdrücklich bezeugt (ann. 1, 51, 2). Da Tacitus die Gleichförmigkeit der Verwaltungssprache aus Stilprinzipien vermeidet (s. o. Anm. 10), kann man die auxiliaries Galli Germanique, die *pedites sagittarii*, die *levis armatura cum equite sagittario* und die *ceterae sociorum cohortes* insgesamt als *Auxilia* ansehen, wenn auch unter den auxiliaries Germani und der *levis armatura* jene vorübergehend aufgebotene Art von Bündnervereinigungen gemeint sein kann, von der bereits die Rede war (vgl. die Chauci c. 17,5). Leider wissen wir fast nichts über die Auxiliareinheiten, die unter Augustus und Tiberius dem unteren Rheinheer angehörten. Eine *Cohors I sagittariorum* stand in julisch-klaudischer Zeit in Bingium im Verband des oberen Rheinheeres (Ritterling, Beamte 210). Für die klaudisch-neronische Zeit ist eine *Ala Parthorum et Araborum* auf einer Mainzer Inschrift bezeugt (H. U. Instinsky, Germania 36, 1958, 72 ff.). Vgl. G. Alföldy, Die Hilfstruppen in der römischen Provinz Niedergermanien (als Beiheft der Bonner Jahrbücher vorgesehen).
- ³⁵ Die Schlachtschilderung des Tacitus ist deshalb mißzuverstehen, weil zweimal von *equites* die Rede ist, wobei aber einmal die Kavallerie der Spitze oder wenigstens der Vorhut gemeint ist, ein andermal doch wohl die Kavallerie unter dem Kommando des Stertinius, die hinter den Prätorianern ritt (s. unsere Skizze Bild 1). Die *Raetorum Vindelicorumque et Gallicae cohortes* (c. 17,4) werden mit den auxiliaries Galli (c. 16,3) identisch sein, weil mit ihnen zusammen Chauci genannt werden, die offenbar die Germani des c. 16,3 sind.
- ³⁶ Die Rekonstruktion des Schlachtverlaufs durch F. Miltner, Rhein. Museum 95, 1952, 343 ff. ist völlig verfehlt. Vgl. Koestermann, Germanicus 456 Anm. 61.
- ³⁷ Seit der Arbeit von G. Bersu, G. Heimbs, H. Lange und C. Schuchhardt, Prähist. Zeitschr. 16, 1925, 100 ff. glaubte man, wenigstens diesen Schlachtort zu kennen, nämlich bei Leese, Kr. Stolzenau (vgl. Koestermann, Germanicus 462 Anm. 74 und Kommentar zu ann. 2, 19, 2). Diese Meinung ist aber zumindest erschüttert, wie ich in: Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland (Köln-Graz 1967, Beiheft der Bonner Jahrbücher Nr. 19) 216 f. Anm. 5 gezeigt habe. Deshalb bietet unsere Geländeskizze Bild 2 nur eine von vielen Möglichkeiten.
- ³⁸ ann. 2, 41, 2.
- ³⁹ Th. Mommsen, Römische Geschichte 5² (Berlin 1885) 165 Anm. 1. Vgl. ders., Ges. Schriften 4/1 (Berlin 1906) 276 Anm. 2, 282 Anm., 328 f. und 364.
- ⁴⁰ Baden-Baden 1951.
- ⁴¹ Syme, Tacitus 1, 157.
- ⁴² Verf., RE VIII A 1811 'Vetera'. Ders., Bonner Jahrb. 159, 1959, 89 ff. Eine eingehende Darstellung der Schlacht von Vetera aufgrund unserer neueren Kenntnisse des Geländezustandes jener Zeit hoffe ich demnächst vorlegen zu können.
- ⁴³ ann. 2, 44–46 und 62 f.
- ⁴⁴ Wenskus, Stammesbildung 409 ff., besonders 412, 420 und 422 f.
- ⁴⁵ Segestes: ann. 1, 57, 3. Dazu Wenskus, Stammesbildung 420 Anm. 978. – Inguiomerus: ann. 1, 60, 1 und 2, 45, 1. Dazu Wenskus 420 Anm. 979 und 427 f. – H. Zeiß, Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 149 f. – H. Dannenbauer, Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen, in: Wege der Forschung 2 (Darmstadt 1956) 66 ff., besonders 75, 77, 79 ff., 89, 108. – W. Schlesinger, Herrschaft und Gefolgschaft in der germanisch-deutschen Verfassungsgeschichte, in: Wege der Forschung 2 (Darmstadt 1956) 150 ff., 159. Ders., Über germanisches Heerkönigtum, in: Vorträge und Forschungen, hrsg. Th. Mayer, 3 (Lindau und Konstanz 1956) 119 f. und 130 f.
- ⁴⁶ ann. 1, 68, 1 f. (s. o. S. 181). Nach ann. 2, 45, 1 ging Inguiomerus 'cum manu clientium' (s. Anm. 45) zu Maroboduus über.
- ⁴⁷ ann. 2, 88, 2: ... *petitusque armis cum varia fortuna certaret* ...
- ⁴⁸ Man könnte zweifeln, ob die *propinqui*, die Arminius ermordeten, Verwandte oder Nahestehende waren (so z. B. Cic. Mil. 76). Aber in dem Streitgespräch zwischen Arminius und seinem Bruder Flavus

läßt Tacitus (ann. 2, 10, 1) Arminius sagen: *ne propinquorum et adfinium . . . desertor . . . esse mallet*. Hier können die propinqui nur die Verwandten männlicherseits sein, die adfines die angeheirateten Verwandten.

⁴⁹ ann. 12, 35, 3 (Kampf gegen Caratacus).

⁵⁰ Der erste Feldzug des Tiberius nach der Varus-Niederlage im Jahre 11. n. Chr. richtete sich gegen die Brukterer, der erste Zug des Germanicus im Jahre 14 gegen die Marsen. Die Brukterer besaßen den Adler der 19. Legion (ann. 1, 60, 3), die Marsen einen weiteren (ann. 2, 25, 1). Das wurde mit Recht auf das Bündnis zwischen Cheruskern, Brukterern und Marsen zurückgeführt. Daß die Chauken im Jahr 9 n. Chr. mit den Cheruskern verbündet waren, ergibt sich aus der Nachricht, daß P. Gabinius Secundus ihnen im Jahre 41 den dritten Legionsadler wieder abnahm, der in der Varusschlacht verlorengegangen war (Dio 60, 8, 7, allerdings mit einer paläografisch sehr anfechtbaren Textverbesserung nach Suet. Claud. 24,3: E. Ritterling, *Fasti des römischen Deutschland* usw. [Wien 1932] 47). Die Chauken bewahrten also diesen Adler auch in den Jahren heimlich auf, in denen sie dem Germanicus Auxilia stellten (Tac. ann. 1, 60, 2). Wie wenig zuverlässig sie dabei waren, zeigt Tac. ann. 2, 17, 5. Die Chatten scheinen zunächst (im Jahr 11 v. Chr.) versucht zu haben, eine neutralistische Römerpolitik, wie später Maroboduus, zu treiben (Dio 54, 33, 2). Diese Tendenz kann sogar aus dem Rückzug der Chatten aus dem ihnen von den Römern zugesprochenen Gebiet in den Jahren 11 oder 10 v. Chr. erschlossen werden (Dio 54, 36, 3). Wenn Drusus trotzdem in den Jahren 10 und 9 v. Chr. gegen sie ins Feld zog, ergab sich das aus der Notwendigkeit, die hessische Senke fest in die Hand zu bekommen. Während der Kämpfe gegen Varus im Jahr 9 n. Chr. dürften sie Arminius unterstützt haben. Das wird man aus der Nachricht des Tacitus ann. 12, 27, 3 erschließen dürfen, nach der eine römische Kampfgruppe im Jahr 50 quosdam e clade Variana quadragesimum post annum servitio exemerant. Germanicus hatte also einen guten Grund, im Jahr 15 n. Chr. gegen die Chatten zu marschieren. Dabei wollte er sie wohl auch davon abhalten, die Cherusker zu unterstützen (Koestermann, Germanicus 433). Es ist immerhin merkwürdig, daß die Cherusker selbst keinen Legionsadler als Trophäe behielten. Der Chattenprinceps Adgandestrius wollte später Arminius vergiften: vgl. Schmidt, *Westgermanen* 1, 121 mit sehr gewagten Kombinationen. Ders., *Westgermanen* 1, 101 macht zu viele Stämme zu Verbündeten der Cherusker. – Vgl. ferner H. E. Stier in: *Die Welt als Geschichte* 2, 1936, 372. Ders., *Westfälische Forschungen* 1, 1938, 298.

⁵¹ ann. 2, 45, 1.

⁵² J. Dobiáš, *Klio* 38, 1960, 155 ff.

⁵³ Zum Begriffspaar *libertas* – *servitium* bei Tacitus: G. Walser, *Rom, das Reich und die fremden Völker* usw. (Baden-Baden 1951) 158. Vgl. H. Fuchs, *Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt* (Berlin 1938).

⁵⁴ 2, 118, 2.

⁵⁵ W. E. Mühlmann, *Geschichte der Anthropologie* (Bonn 1948) 23 f.

⁵⁶ Dexippos, *Skythika* 3 = Jacoby *FGrHist.* 100 F 6 (24), 14. Vgl. *Vell.* 2, 108, 2 (über Maroboduus): . . . *natione magis quam ratione barbarus*.

⁵⁷ Dio 56, 18, 4–19, 4. *Vell.* 2, 118. ann. 1, 59, 1 und 2, 13, 2 (erinnert an die 'psychologische' Kriegsführung des letzten Weltkrieges). – Zur Skrupellosigkeit des Kolonialkrieges, den die Römer gegen die Germanen führten: Wenskus, *Stammesbildung* 37 f.

⁵⁸ H. Mitteis' Aufsatz 'Staatliche Konzentrationsbewegungen im großgermanischen Raum' (in: *Abhandlungen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte*. Festschrift Adolf Zycha [Weimar 1941] 53 ff.) überschätzt die Bedeutung der Stammesbünde, die Arminius und Maroboduus gebildet haben, für die politische Entwicklung, die die Germanen vom 3. Jahrh. n. Chr. an zu größeren Verbänden zusammenschloß. Die Schöpfungen der genannten beiden Germanen und die Bildung des fränkischen und alamannischen Verbandes sind durch wenigstens 5 Generationen voneinander getrennt.